

Höhensiedlungen in Süddeutschland – Zentralorte, Kultzentren oder Handelsplätze?

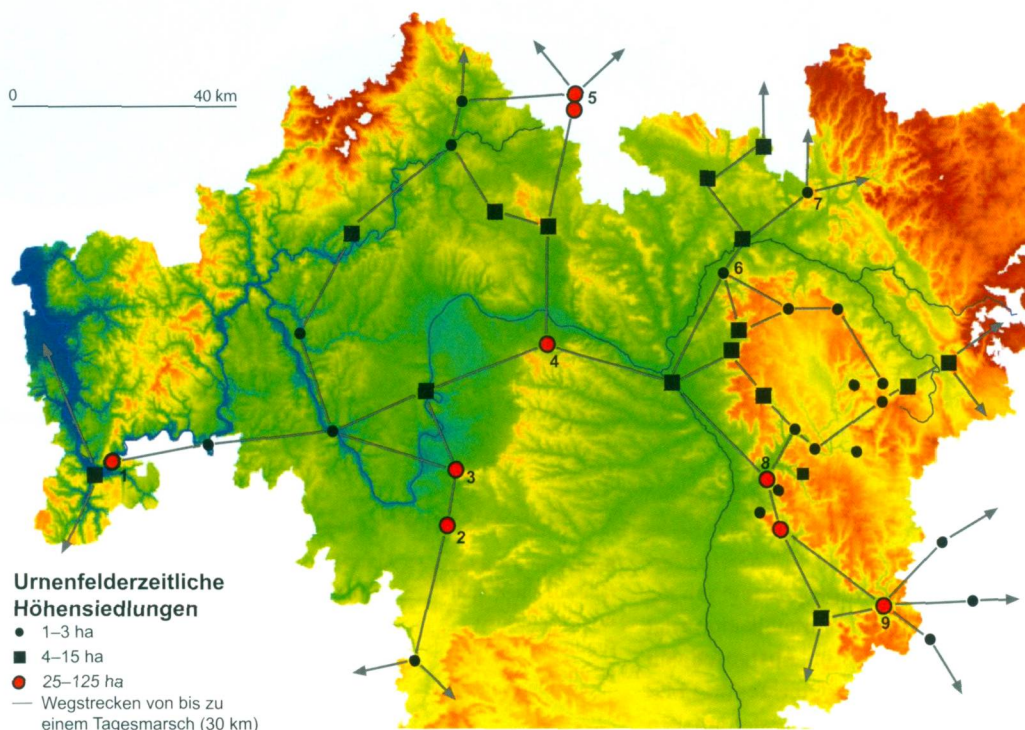
Aus der Urnenfelderzeit sind zahlreiche befestigte Ansiedlungen auf Berggipfeln bekannt, die manchmal durch illegale Schatzgräberei zweifelhafte Berühmtheit erlangten. Nur wenige Anlagen sind bisher archäologisch untersucht, doch bieten diese schlaglichtartigen Einblick in deren Entstehung, Funktion und Niedergang.

Von **Frank Falkenstein** und **Nils Ostermeier**

An der Schwelle von der Mittel- zur Spätbronzezeit (14./13. Jh. v. Chr.) werden in Süddeutschland unvermittelt unwirtliche Bergkuppen mit aufwendigen Ringmauern versehen. Dieser Burgenbau erstreckt sich vom Bernstorfer Berg im Alpenvorland bis zu den Gleichbergen am Rande des Thüringer Waldes und vom Bogenberg am Fuße des Bayerischen Waldes bis zur Heuneburg am Donauoberlauf. Gemeinsam ist den Höhenburgen die Lage auf weithin sichtbaren Bergplateaus, die zugleich an natürlichen Verkehrswegen liegen. Prominente Beispiele sind der Ringwall auf dem Bullenheimer Berg (30 ha), der sich am südlichen Rand des Steigerwaldes über die fruchtbaren mainfränkischen Gäuflächen erhebt, das Bergplateau der Ehrenbürg (36 ha), das sich als Zeugenberg der Fränkischen Alb über die Flusstäler von Regnitz und Wiesent erstreckt, oder etwa der Hesselberg (18 ha), der eine weithin sichtbare Landmarke zwischen Donau und Main bildet.

Kilometerlange Mauern

Wie archäologische Ausgrabungen an manchen Ringwällen zeigten, wurden die teils mehrere Kilometer langen Rand- und Abschnittsmauern aus massiven Holzbalken und Erde in Kastenbauweise errichtet. C¹⁴-Poben und Dendrodatierungen von den verkohlten Hölzern in den Ringmauern insbesondere vom Bernstorfer Berg, der Ehrenbürg und dem Bullenheimer Berg deuten darauf hin, dass diese Anlagen innerhalb weniger Jahrzehnte gegen Ende des 14. Jh. v. Chr., am Übergang von der Hügelgräber- zur Urnenfelderkultur, erbaut wurden.



Zufluchtsort oder Handelsplatz?

Der enorme, mit dem Bau der Holzerde-Mauern verbundene Material- und Arbeitsaufwand steht in manchen Höhensiedlungen dieser Zeit in krassm Widerspruch zur mutmaßlichen Bevölkerungszahl. Während etwa der Bullenheimer Berg intensiv besiedelt ist, fehlen auf anderen Höhenburgen bisher Spuren einer flächenhaften Besiedlung. Wir dürfen deshalb davon ausgehen, dass manche der Ringmauern bevölkerungsreiche Höhensiedlungen schützten, während andere vielleicht als Fluchtburgen im Kriegsfall dienten oder Naturheiligtümer darstellten. Vielleicht wird der Burgenbau angeregt durch die monumentalen Palastzentren der Mykenischen Kultur in Griechenland, die zur selben Zeit entstehen. Die verkehrs-

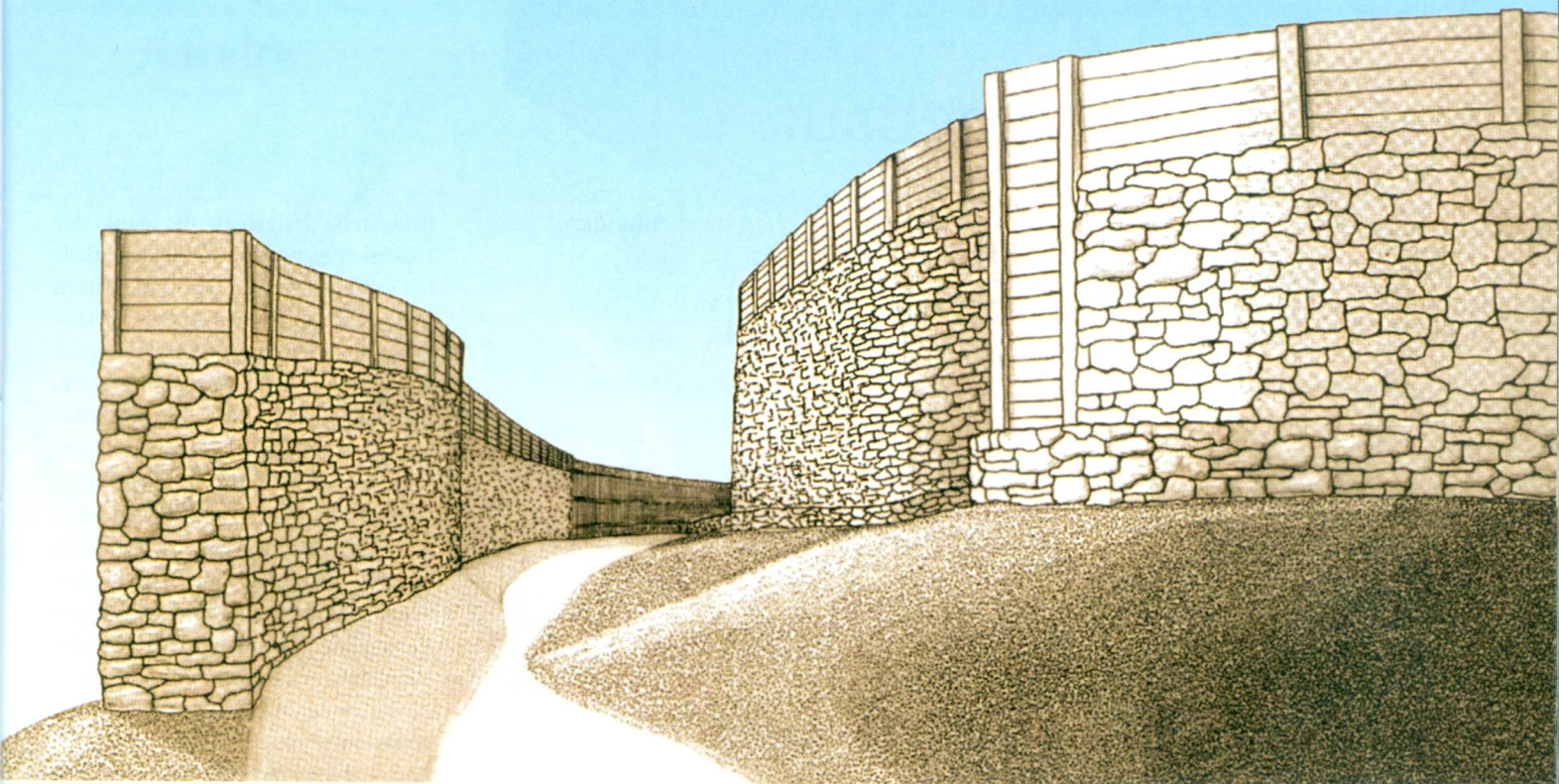
Verbreitung der urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen im mainfränkischen Raum.

1. Bürgstadt Berg
2. Bullenheimer Berg
3. Schwanberg
4. Großer Knetzberg
5. Großer und Kleiner Gleichberg
6. Staffelberg
7. Heunischenburg
8. Ehrenbürg
9. Houbürg

günstigen Lagen lassen in ihnen auch Karawansereien eines transkontinentalen Fernhandels vermuten. Denn zu dieser Zeit werden Kupfer aus den boomenden ostalpinen Bergbauzentren, Zinn und Gold aus Westeuropa und Bernstein von der Ostsee über weite Strecken verschoben.

Allerdings gehen alle bisher untersuchten Befestigungswerke nach kurzer Zeit im Brand zugrunde. Wie viele Generationen in den frühen Burgsiedlungen lebten, kann bisher nicht ermesst werden, doch spätestens am Übergang zum 12. Jh. v. Chr. werden die meisten Höhensiedlungen verlassen.

Nach einer mehr als 100-jährigen Wüstungsphase setzt im 11. Jh. v. Chr. ein zweiter urnenfelderzeitlicher Burgenhorizont ein. Viele der älteren Hö-



Rekonstruiertes Befestigungswerk der späturnenfelderzeitlichen Heunischenburg in Oberfranken.

hensiedlungen werden ein weiteres Mal mit mächtigen Befestigungsmauern versehen. Ihre Zahl nimmt im Laufe des 10. und 9. Jh. v. Chr. stark zu. Neben den großen Plateausiedlungen entstehen auch kleinere befestigte oder unbefestigte Anlagen auf Spornen und Kuppen, die regionale Verkehrswege schützen.

Detaillierte Kenntnisse haben wir von der nur 1,4 ha großen, aber stark befestigten Höhensiedlung Heunischenburg bei Kronach. Der mit einer mächtigen steinernen Abschnittsmauer bewehrte Vorposten kontrolliert sowohl den Zugang zu Kupfer- und Zinnlagerstätten im Fichtelgebirge als auch Passwege durch den Frankenwald. Die zahlreichen Funde von bronzenen Waffen und Ausrüstungsteilen weisen auf einen

Zwei Gusskuchen aus insgesamt 8,4 kg Rohkupfer (Depotfund 4) bieten einen Beleg dafür, dass die Höhensiedlung auf dem Bullenheimer Berg in der Urnenfelderzeit als Umschlagplatz eines weitreichenden Metallhandels fungierte.



Militärstützpunkt hin, in dem auch fremde Söldner dienen. Dem Ausgrabungsbefund zufolge wird die Burgsiedlung wahrscheinlich mehrmals belagert und gestürmt und nach einer kriegerischen Eroberung schließlich geschleift.

Kultfeste einer reichen Oberschicht

Auch auf dem Plateau des Bullenheimer Berges werden im Laufe des 11. bis 9. Jh. v. Chr. wiederholt Befestigungsmauern errichtet, während die Besiedlung auf das gesamte Innenareal ausgedehnt und verdichtet wird. Hierbei werden auch Hanglagen durch Terrassierung in das bebaute Areal einbezogen. Zahlreiche Metallhorte weisen jetzt auf eine reiche Oberschicht, die Prestigegüter anhäuft und mit aufwendigen Opfer- und Kultfesten ihre politische Macht festigt. Wie die Funde eines goldenen Ornats (Hort A), prächtiger Phaleren eines Pferdegesschirrs (Depot 11) und Achskapfen eines Prunkwagens (Depot 3) illustrieren, spielen im religiösen Kult kostbar geschmückte Priester oder Priesterinnen und vierrädrige von Pferden gezogene Prozessionswagen eine wichtige Rolle.

Umschlagplätze des Fernhandels

Doch steht der Bullenheimer Berg keineswegs isoliert. Er gehört vielmehr zu einem Netzwerk urnenfelderzeitlicher Höhensiedlungen im Maingebiet,

zu denen auch der Schwanberg, der Große Knetzberg und der Marienberg bei Würzburg zählen. Die perlenschnurartige Aufreihung entlang von natürlichen Verkehrsachsen, die sich am Maindreieck kreuzen, und regelhafte Entfernungen von nicht mehr als einem Tagesmarsch (20–30 km) lassen auch in den späturnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen Stationen und Umschlagplätze eines Fernhandelsnetzes erkennen. So fanden sich am Bullenheimer Berg neben Horten mit Schmuckteilen, Geräten und Barren aus Bronze auch zwei vollständige Rohkupfergusskuchen (Depot 4) von 8,4 kg Gesamtgewicht, die wohl als Direktimport aus einem entfernten Bergbaurevier zu werten sind.

Am Übergang von der spätbronzezeitlichen Urnenfelder- zur früheisenzeitlichen Hallstattkultur werden fast alle süddeutschen Höhensiedlungen verlassen. Auf dem Bullenheimer Berg bleibt das jüngste urnenfelderzeitliche Befestigungswerk unvollendet als Bau ruine stehen, während sich das Siedlungsplateau entvölkert. Die Ursachen für den Niedergang der endbronzezeitlichen Höhensiedlungen dürften vielschichtig sein, doch spielen hierbei der Zusammenbruch der alpinen Kupferproduktion und eine anhaltende Klimaabkühlung um ca. 800 v. Chr. eine gewisse Rolle.